

Jugend=Vorwärts

Nr. 7

Beilage zum Vorwärts

29. Juli 1928

Berlin auf der Reise nach Dortmund

Am Abend des 3. August werden zwei Sonderzüge mit über 1100 Burschen und Mädchen der Berliner Sozialistischen Arbeiterjugend nach Dortmund fahren. Am 4. und 5. August findet in Dortmund der 5. Reichsjugendtag der Sozialistischen Arbeiterjugend statt. Aus allen Teilen des Reiches und aus den Ländern jenseits der Grenze der deutschen Republik wird die sozialistische Jugend nach Dortmund strömen, um ein Bekenntnis abzulegen zu Sozialismus und Völkerfrieden.

Die Jugendtage der Sozialistischen Arbeiterjugend haben eine besondere Bedeutung. Wenn Tausende und aber Tausende von Arbeiterjungen und Arbeitermädchen aus dem ganzen Reich zusammenströmen — allen Schwierigkeiten Trotz bietend, die sich gerade der Jungarbeiterschaft dabei entgegenstellen —, dann ist das nicht nur ein gemeinsames Treffen und Demonstrieren, dann ist es ein Ausdruck innerer Verbundenheit und gemeinsamen Wollens und Handelns.

Weimar, Bielefeld, Nürnberg, Hamburg, die Stätten der bisherigen Jugendtage der Sozialistischen Arbeiterjugend, sind Wahrzeichen gemeinsamer Arbeit und gemeinsamen Wollens. Weimar, der erste so wohlgelungene Versuch eines Reichstreffens sozialistischer Jugend im Jahre 1920. Ein Jahr später Bielefeld. Ausdruck der Verbundenheit von alt und jung in der sozialistischen Bewegung. Um ihre Jugend zu begrüßen, nahm die sozialistische Arbeiterschaft Bielefelds es auf sich, ausgesperrt zu werden. In Nürnberg, in der Industriestadt Bayerns — im Lande der damaligen Puttschisten —, bekannte sich die sozialistische Jugend begeistert zur Republik. Hamburg, die alte Hanse- und Handelsstadt, Deutschlands größter Ueberseehandelshafen, war der Ausdruck des Weltgeistes der sozialistischen Jugend, die hier zusammentraf.

Dortmund! — Rote Jugend wird im Lande der roten Erde mit roten Fahnen marschieren. Es hat einen tieferen Sinn, daß die sozialistische Jugend gerade Dortmund, das industrielle Herz Deutschlands, zum Ort ihres Treffens erwählt hat. Im industriellen Herzen Deutschlands, im Lande des Eisens und der Kohle wird die Jugend aufmarschieren gemeinsam mit der erwachsenen Arbeiterschaft Westfalens. Die innere Verbundenheit von alt und jung innerhalb der sozialistischen Bewegung wird Symbol dieses Jugendtages sein.

Kaum war unter regster Anteilnahme gerade der Sozialistischen Arbeiterjugend der Wahlkampf geschlagen, da begann das Rüstten innerhalb der Berliner Arbeiterjugend für den Jugendtag. Nicht leicht wird es dem Lehrling und jungen Arbeiter, eine solche Reise durchzuführen. Die wenigen Pfennige seines Verdienstes müssen mit herhalten, den Lebensunterhalt der Familie zu bestreiten. Die Frage der Beurlaubung für die Zeit des Jugendtages bereitet manchem Kopfzerbrechen. Da begann schon frühzeitig das Sparen und Verzicht auf alle irgendwie entbehrlichen Dinge. Lieber auf alles andere verzichten — zum Jugendtag muß doch jeder, wenn er irgend kann, dabei sein. Vorerst aber kam es noch darauf an, auch die Lauen aufzumuntern und ihnen zu zeigen, daß ein solcher Jugendtag auch ein Kampftag ist und ein Erlebnis für das ganze Leben. Auf „Dortmund-Abenden“ machte sich die Arbeiterjugend vertraut mit dem Lande und

seinen Bewohnern, das nun aufgesucht und nach dem Jugendtag durchstreift werden soll. Aber auch die Alten sollten aufmerksam werden auf das Beginnen der Jugend. Durch Feiern und Filmvorführungen sind auch die Eltern interessiert worden an der Tagung ihrer Jugend.

Der Sinn des Jugendtages, die Verbundenheit von jung und alt in der sozialistischen Bewegung ist schon bei den Vorarbeiten stark in die Erscheinung getreten. Was Solidaritätsbewußtsein und Gemeinschaftsinn in der sozialistischen Bewegung zu schaffen vermögen, das zeigte sich in vollkommener Weise. Die Jugend, schwach im Geldbeutel, aber reich an Tatkraft und Begeisterung für die große Sache des Sozialismus, wandte sich an die erwachsene Arbeiterschaft. Die Berliner Arbeiterschaft hat durch ihre tatkräftige Unterstützung die Arbeit anerkannt, die die Jugend im Wahlkampf geleistet hat. Welch schöner Beweis von Kameradschaftsgeist und Solidaritätsbewußtsein, wenn die Alten trotz Arbeitslosigkeit, trotz kargen Lohne, trotz aller ihrer eigenen Sorgen es fertig gebracht haben, durch Beiträge zu den von der Jugend durchgeführten Sammlungen Mittel aufzubringen, die es jetzt so manchem Jungen und Mädchen ermöglichen, mit nach Dortmund zu fahren, die die Kosten allein nicht aufbringen konnten.

Ein Ausdruck dieser inneren Verbundenheit von jung und alt ist es, wenn über 1100 Berliner Arbeiterjungen und Arbeitermädchen am 5. Reichsjugendtag in Dortmund teilnehmen können. Wenn über die Hälfte die Möglichkeit hat, im Anschluß an den Jugendtag Fahrten zu unternehmen zur Besichtigung der Presse in Köln und weiter den Rhein entlang, ins Sauerland, ins Weserbergland und in den Teutoburger Wald, dann ist auch das dem Wirken und Schaffen der alten Generation zu danken, die erst durch ihre Arbeit der Jugend die Freizeit geschaffen hat. 1100 Arbeiterjungen und Arbeitermädchen allein aus Berlin fahren in zwei Sonderzügen zum Dortmunder Jugendtag. Was das heißt, muß man sich gegenwärtigen an nur einigen ganz wenigen Zahlen. Ueber 16 000 Mark allein waren aufzubringen für das notwendige Fehrgeld auf der Eisenbahn. Die gesamte Tagung wäre illusorisch, würde nicht die Dortmunder Arbeiterschaft von sich aus die Jugend als Gast bei sich aufnehmen. Auch hier das Eintreten der Alten für ihre Jugend. Weit über 30 000 Arbeiterjungen und -mädchen werden vom 4. bis 5. August bei der Dortmunder Arbeiterschaft zu Gäste sein.

Wenn am Abend des 3. August zwei Sonderzüge aus Berlin, Sonderzüge aus Hamburg, Sachsen, Süddeutschland, aus allen Teilen des Reiches sozialistische Jugend nach Dortmund bringen, dann wissen wir, daß es nur der gemeinsamen Arbeit von jung und alt zu danken ist. Das Solidaritätsbewußtsein und der Opferwille der erwachsenen Arbeiterschaft hat die Dortmundzüge mit ins Rollen gebracht. Daran wird die Berliner Jugend denken auf der Reise nach Dortmund. Wenn am Nachmittage des 5. August die sozialistische Jugend gemeinsam mit der erwachsenen Arbeiterschaft Westfalens aufmarschiert zur Kundgebung für Sozialismus und Völkerfrieden, dann wissen wir, daß mit uns kämpfen Millionen gleichgesinnter alter und junger Sozialisten. Der gemeinsame Aufmarsch soll uns Symbol sein für das Solidaritätsbewußtsein, für die Einheit von alt und jung in der sozialistischen Bewegung.

Bruno Bösch.

Wir Gegenwärtigen!

Vor uns sind andere gewesen,
Nach uns werden andere kommen.
Aber heute sind wir die Gegenwart,
Diebarhäuptig und singend durch die Länder marschieret.
Wir sind der Erde verwandt
Und der Sonne!
Wir sind in den Städten zu eigen
Und dem Rhythmus der Welt!
Wir sind die Verkündung des Neuen
Und tragen mit gläubigem Mut
All unsere Sehnsucht,
Unseren Willen
Und unsere junge Kraft
In die Nacht unserer Zeit;
Daß wir das Eisen bestiegen,
Daß wir die Steine beherrschten,
Daß wir die roten Wimpel
Unserer Herzen
Aufzählen über die drohenden Türme,
Daß wir einherschreiten
Durch die Felder und Städte
Im Lied der Siegel und im Takt der Haus
Ungebeugte freie Diener
Der menschlichen Gemeinschaft!

Alfred Schlems.

Vorfreuden.

Das war einer der schönsten Heimabende der letzten Zeit, als wir alle im Kreise zusammensaßen und uns über unsere Jugendtage, und vor allem über Dortmund, unterhielten. Und als ein älterer Genosse uns von den Tagen in Weimar, Bielefeld, Nürnberg und Hamburg erzählte, was sie der Bewegung bedeuteten und was sie für den einzelnen waren, da erwachte in uns allen die Sehnsucht nach Dortmund, und der größte Teil kann sie nun in die Tat umsetzen. Mit welchem Eifer wird jetzt an unserer Fahrt gearbeitet, die anschließend an den Jugendtag ins schöne Sauerland gehen soll! Was uns in der Gruppe noch fehlt, ist ein Einblick in die große Industrie des rheinisch-westfälischen Reviers. Ihn uns zu geben, dazu muß einer der nächsten Heimabende dienen. Auch unsere Mädchen interessieren sich jetzt nur noch für die feuerspeienden Hochöfen und für den Werdegang der Kohle. Ob wir Gelegenheit haben, ein Bergwerk zu besichtigen? Wir möchten so gerne einmal „unter Tag“ fahren!

Nur die, die nicht mitkommen können, sind nicht so recht bei der Sache, wenn wir all diese Dinge durchsprechen. Diesen bitteren Tropfen aus dem Kelch unserer Freude zu entfernen, ist jetzt unsere Hauptaufgabe. Wenn wir wenigstens unser Rücken, den kleinen Willi, mitriegeln! Er freut sich schon am längsten auf Dortmund, und nun soll es nichts werden? Unser Vorsitzender meinte, daß er noch einmal einen „Vorstoß“ bei der Parteiabteilung unternehmen wollte; sollte er „abgeschlagen“ werden, so muß der Werbebezirk dran glauben. Ich habe sogar geträumt, daß unser größter Wunsch in der Gruppe, plötzlich viel Geld zu bekommen, wahr geworden sei, und es brauchte nun keiner in Berlin zu bleiben. Aber es war nur ein Traum. Als ich in den letzten Tagen einmal einen „Anschneider“ von meinem Meister bekam, war ich gar nicht so ärgerlich über ihn wie sonst, im Gegenteil, ich empfand etwas Mitleid mit diesem Manne, der sich so in seine Arbeit verbohrt hatte und sich wohl niemals auf ein Dortmund freuen konnte. Ja, ich würde mich nicht wundern, wenn wildfremde Menschen mich auf der Straße fragten, ob ich mit nach Dortmund fahre, da ich ein so vergnügtes Gesicht mache. All unser Sinnen und Trachten kreist um diesen einen Punkt. Wie ein Leuchtstern steht er jetzt über unseren Tagen. Ob sich die Dortmunder Arbeiter auch so freuen auf die kommende Jugend, wie wir uns auf den Empfang?

Als ich gestern in der Mittagspause auf unserem Fabrihof in der Sonne saß und an Dortmund dachte, da glaubte ich ein riesiges Fabriktor zu sehen, durch das wir schritten; aber statt der dämpfenden Werkstatt mit dem mürrischen Meister erwarteten uns freudig die Arbeiter; ihre Frauen und Kinder trugen Blumen in den Armen, Blumen rankten an den grauen Wänden empor, Blumen bedeckten den Fabrihof, der zur blühenden Wiese wurde, Blumen erblühten selbst auf dem großen Fabriktor, und alles glich einem riesigen Festplatz, auf dem jung und alt die Hände schlang, das Fest der Arbeitenden zu feiern.

H. H.

Opfermut.

Die Rede vom Opfermut, von der Aufopferung für die Sache des Proletariats ist oftmals eine Phrase. Meist reicht die Begeisterung nur bis zum Geldbeutel. Dennoch gibt es innerhalb der Klassenbewußten Arbeiterschaft einen wirklichen Opfermut, eine Aufopferung, die über den Mammon hinausgeht, die soweit geht, daß man das Letzte zu geben vermag. Auf Jugendtagen habe ich diesen Opfermut kennengelernt.

In Luckenwalde kam ich anläßlich eines Berlin-Brandenburger Bezirksjugendtages zu einer kinderreichen Familie in Quartier. Der Vater war Arbeiter, die Frau mußte mit anfangen, um die große Familie zu ernähren. Mit ihren älteren Kindern trug sie die Luckenwalder Parteipresse aus. Und doch hatten sie es sich nicht nehmen lassen, zwei Burschen in ihre kleine Wohnung, die fast für die eigene Familie zu eng war, zu nehmen. Selbstverständlich war, daß wir voll beköstigt wurden. Wir haben sicherlich nicht wenig eingehauen, denn wir waren erst von einer achtstägigen Harzwanderung, zu der wir uns das Geld von unserem Lehrlingslohngeld zusammengepart hatten, ausgebrannt hier angekommen. Doch immer wieder war unsere Wirtin besorgt, daß wir auch satt würden. Als unser Gastgeber dann erfuhr, daß wir kein Geld mehr hatten, wollte er uns gar ein Taschengeld geben.

Beim Kottbuser Bezirksjugendtag war die Begrüßungsfeier überfüllt. Die Arbeiterjungen und Mädchen aus der ganzen Mark Brandenburg saßen und standen mit den Kottbuser Parteigenossen durcheinander und folgten den Darbietungen in bester Stimmung. Nur die Jugendtagsleitung, insbesondere die Quartierkommission lief nervös umher, denn der Vorrat stand voller Rückfälle von Jugendgenossen, die noch kein Quartier hatten. Doch als in der Festpause der Jugendsekretär mitteilte, es seien noch viele Jugendtagsteilnehmer ohne Quartier, da wurden die Parteigenossen und Genossinnen unruhig. Jungen und Mädchen ohne Unterkunft? Das durfte nicht sein, das ging wider ihre Ehre. Die Frauen berieten mit ihren Männern, wo sie noch jemanden unterbringen könnten. Ein über das andere Mal hörte man die Genossinnen bedauern, nur für zwei Gäste Schwarz eingekauft zu haben, und nun haben wir gar vier bei uns. Und immer wieder mußte darauf hingewiesen werden, daß ja für Massenpeisung gesorgt sei. Bei Schluß der Feier waren jedenfalls alle untergebracht, und die Gastgeber zogen stolz mit ihren vier oder sechs Gästen, besser gesagt mit einer halben Ortsgruppe nach Hause.

Der Höhepunkt der Inflation war fast erreicht, als wir 1923 nach Nürnberg zum Reichsjugendtag fuhren. Auf dem Nürnberger Marktplatz, vor den Geschäften stand man Schlange. Die Frauen wollten für ihre Pfundpakete Papiergeld Lebensmittel einkaufen. Die Kartoffeln waren sehr knapp. Die Löhne der Nürnberger Arbeiterschaft waren niedriger als die der Berliner, und die Lebensmittelpreise höher. Und trotzdem, auch hier Opferfreudigkeit und Gastfreundschaft im wahrsten Sinne des Wortes, trotz der Not der Zeit. Meine Gastgeberin wollte sechs Jungen aufnehmen. Doch zwei bekam sie nur, und mich griff sie auf der Straße auf, als ich vor dem Hause stand, in dem meine eigentlichen Gastgeber wohnten, die nicht daheim waren. Kaum war ich in der Wohnung der Genossin, als im buchstäblichen Sinne die Mafkur begann. Ich mußte essen, soviel nur hineinging. Auf dem Tisch stand der Maßkrug mit Bier, dem bayerischen Kaffee-Erlaß, und ich wurde genötigt zuzugreifen. Kaum hatte ich erklärt, daß ich kein Bier trinke, wurde auch schon Tee gekocht. Beim Mittagessen bedauerte unsere Genossin die Kartoffelknappheit, denn sie wollte uns doch zu gern Knödel vorsetzen. Abends ging ich mit dem Sohn des Hauses aus, der mir die Stadt zeigte. So ging das zwei Tage. Am dritten Tage ging die ganze Familie arbeiten. Was sollte da werden, wo sollte ich hin, da wir Berliner erst gegen Nachmittag heim fuhren. Die anderen Gäste waren schon am Abend vorher abgefahren. Das war einfacher, als ich dachte. Man drückte mir den Wohnungsschlüssel vertrauensvoll in die Hand, stellte Essen für den ganzen Tag auf den Tisch und ließ mich allein. Den Schlüssel mußte ich, als ich ging, bei den Nachbarsteuten abgeben. Zum Opfermut, zur Gastfreundschaft geleitete sich hier noch das Vertrauen zu einem fremden Menschen. Zeichen des tiefen Inhaltes der sozialistischen Idee.

Neben dem Massenerlebnis des Jugendtages, dem Erleben eines Stück Sozialismus, jene Opferfreudigkeit und Gastfreundschaft der Bevölkerung. All das zusammen runden die Einwirkung des Fest- und Kampftages auf seine Teilnehmer zu einer Einheit ab, die begeistert wirkt. Und mit jenem Gefühl fahren die Jugendgenossen, die schon einen Jugendtag erlebt haben, nach Dortmund. Alle aber, die das erstmal an einem Jugendtag teilnehmen, werden begeistert sein und von der Idee des Sozialismus innerlich erfaßt werden.

Karl Birnbaum.

Die rote Stadt im Heidejand.

Das erste Reichszeltlager der SAJ.

Das Walddorf Quelle bei Bielefeld ist seit Montag in fröhlicher Aufregung. Mit Sang und Klang, mit vielen roten Fahnen und Wimpeln zogen an diesem Tage im Morgensommergold 350 buntgekleidete Jungen und Mädchen aus allen Gauen Deutschlands, aus Danzig, aus Holland und aus dem Saargebiet durch die Ehrenpforte am Ortseingang, unter den unzähligen Girlanden und schwarzrotgoldenen Fahnen entlang hinauf zu dem von Kiefern umsäumten Platz, der für vierzehn Tage das erste Reichszeltlager der Sozialistischen Arbeiterjugend beherbergen soll. Hier am Südbang des Teutoburger Waldes werden junge Arbeiter und Arbeiterinnen in freier Natur ihre Freizeit und ihre Ferientage erleben und erleben. Denn diese Zeltlagertage werden Stunden der Jugendfreude und des Lebens sein.

Im Laufe des Sonntags traf die erste Hälfte der Teilnehmer des Zeltlagers in Bielefeld ein. Vor dem Bahnhof grüßte eine Ehrenpforte der Stadt Bielefeld. Unter Vorantritt der schneidigen Jugendpartei ging es zum Jugendheim. Hier sammelte sich am Abend eine große Gemeinde zur Begrüßungsfeier. Die „Internationale“ und andere Kampfslieder flogen aus jungen frischen Kehlen in den stillen Abend. Für die Bielefelder sozialistische Arbeiterjugend begrüßte Reichstagsabgeordneter Genosse Schreck in begeisternder Rede die Jugend. Für den Hauptvorstand des Verbandes der Sozialistischen Arbeiterjugend sprach Genosse August Albrecht-Berlin. Dann ging es in die Quartiere. Die Bielefelder Arbeiter rissen sich förmlich um ihre jungen Gäste. Ein alter Parteigenosse wollte gleich vier mitnehmen. Am Montag um 7 Uhr standen die Zelttagerteilnehmer und viele Bielefelder Männer und Frauen auf dem Schillerplatz zum Abmarsch bereit. Mit Pauken und Trompeten ging es hinaus aus dem Lärm der Stadt in die Stille des Waldes.

Die Queller Parteigenossenschaft hat sich, trotzdem ja der Montag in unserem rationalisierten Zeitalter Arbeitstag und alle Blauheit längst in das Meer der Vergangenheit versunken ist, in starker Anzahl vor dem Dorfe eingefunden. Ackergerät und Amboß ließen sie ruhen, um ihre Gäste begrüßen zu können. Die Begrüßung war sehr herzlich. Die Luft zwischen Stadt und Land ist verschüttet von dem großen Gedanken des Sozialismus, der all die Jungen und Mädchen aus den Städten und die Männer und Frauen des Walddorfes besetzt, der sie zu dieser wahren Menschengemeinschaft zusammenbringt. Im großen Queller Sportstadion fand die offizielle Begrüßung durch den Gemeindevorsteher Genossen Gonsörke statt.

Auf dem Lagerplatz ist im Handumdrehen ein buntbewegtes Leben. Die Gruppen bauen ihre Zelte auf, alles spielt sich ohne Schwierigkeiten ab. Die Bielefelder Jugendgenossen haben gut gearbeitet. Das Lager ist in sechs Zeltfelder eingeteilt. Sie tragen die Namen großer Sozialisten: Karl Marx, Friedrich Engels, Ferdinand Lassalle, August Bebel, Ludwig Frank und Friedrich Ebert. Ueber jedem Zelt flattert eine große rote Fahne mit dem sozialistischen Arbeiterjugend-Abzeichen. Mit Lust und Liebe und auch mit Humor ist alles beim Bauen. Jeder Unternehmer würde vor Neid plagen über soviel Arbeitseifer. Zur Mittagszeit stehen alle Zelte. Vor dem riesigen Parlamentszelt, vor dem „lustigen Reichstags“, steht auf hoher Bühne der 16 Meter lange Mast für die Lagerfahne. Die längsten Burken spazieren auf dieser Bühne. Das Lagervolk bildet einen Halbkreis. Alles ist voller Spannung; zwei große Augenblicke stehen bevor. Die Fahnenhissung und dann eine prosaische Sache, das erste Mittagessen. Unter Freizeitspielen steigt die Fahne in den Wind. Im Eilauf geht es dann zu den Essenplätzen. Nach getaner Arbeit schmecken Erbsen und Speck wie ein Götteressen. Alle Heiligtimer der Weltmächte würde man nicht dafür eintauschen. Nach kurzer Mittagspause geht es ins Queller Freibad. Hei, wie das plätscht und plätschert im großen Wasser.

Die sozialistische Arbeiterjugend ist der Ueberzeugung, daß allein mit den Mitteln der Demokratie eine soziale Neuordnung aller Dinge durchgeführt werden kann. Sie weiß aber auch, daß Demokratie nur dann lebenskräftig und gestaltungsfähig ist, wenn ihre Brauchbarkeit immer und immer wieder erwiesen wird. Deshalb wird alles Organisationsleben in der Sozialistischen Arbeiterjugend vom Geiste der Demokratie, der Mitbestimmung und Mitverantwortung getragen. Organisation und Verwaltung des ersten Reichszeltlagers ist ebenfalls durchaus demokratisch. Gleich am Nachmittag des ersten Tages wurden die Wahlen vorgenommen. Jedes Zelt wählte sich einen Zeltoberen, einen Zeltobmann. Die Zeltobleute eines Zeltfeldes den Gemeinderat und alle Zeltobleute und Gemeinderäte bilden das Lagerkommando, das die Lagerleitung wählte. Durch dieses aktive und passive Wahlrecht lernen die Jungen die Waffen der Demokratie gebrauchen. So wird das Zeltlager der Arbeiterjugend nicht nur zum Lager der Erholung, sondern auch zum politischen Anschauungsunterricht.

und das sagt man. Darf die Lagerorganisation ohne den Geist tiefempfundener Gemeinschaft läßt sich solch Lager auf zwei Wochen nicht durchführen. Den Festteilnehmern, jungen Arbeitern und Arbeiterinnen und Lehrlingen, ist vielfach nur durch proletarische solidarische Hilfe die Reise nach Bielefeld ermöglicht. Im Lager selbst wird aber einer auf den anderen angewiesen sein, wird jedes Mädchen und jeder Junge lernen zurückstehen mit Sonderwünschen, wenn es sich um Interessen der Gemeinschaft handelt. Was seit Jahrzehnten erhofft, was in den letzten Jahren theoretisch auseinandergesetzt worden ist, im Reichszeltlager der Sozialistischen Arbeiterjugend wird es zur Tat. Gustav Weber.

Krieg und Jugend.

Im August dieses Jahres waren Führer der Jugendorganisationen aus allen Erdteilen und aus den verschiedensten politischen und weltanschaulichen Richtungen in Erde in Holland zusammengekommen, um gemeinsam über die Frage der Verhütung von Kriegen zu beraten. Wenn wir uns in den Reihen der Sozialistischen Arbeiterjugend auch klar darüber sind, daß Kriege restlos erst in einer sozialistischen Gesellschaft zu verhüten sind, so gilt es doch, in der Uebergangszeit zwischen kapitalistischer und sozialistischer Gesellschaft, in der wir uns jetzt befinden, die Zahl der Kriege nach Möglichkeit zu verringern.

Dabei dürfen wir nicht verkennen, daß die Macht und der Einfluß der sozialistischen Arbeiterbewegung im Augenblick noch zu schwach ist, um allein Kriege verhindern zu können. Es ist daher notwendig, Bundesgenossen zu suchen und zu nehmen, wo immer wir sie finden. Und wer ist mehr dazu berufen, den Krieg zu bekämpfen und für den Frieden zu arbeiten, als die Jugend? Die Jugend aller Länder? Ist es doch die Jugend, die in einem künftigen Krieg — wie in den vergangenen — in erster Linie ihre Leiber, ihre Gesundheit, ihre jungen Glieder dem Moloch Krieg zum Opfer bringen muß! Auch die Sozialistische Arbeiterjugend ist daher an dem Verlauf und dem Ergebnis des Weltjugendfriedenskongresses in Erde aufs höchste interessiert, und die Sozialistische Jugendinternationale wird ja auch informatorisch den Beratungen beiwohnen.

Man darf sagen, daß alles getan worden ist, um diesen Kongreß zu einem erfolgreichen Abschluß zu bringen. Bereits im vorigen Jahr war auf der Freusburg eine Tagung, die die Vorarbeiten für den Kongreß in Erde zu erledigen hatte. Dabei wurden u. a. Ausschüsse eingesetzt, die Studienpläne ausarbeiten sollten, um den Diskussionen und Auseinandersetzungen aus dem Kongreß eine gute Grundlage zu sichern und den Delegierten zugleich eine Reihe fest umrissener Fragen vorzulegen. Diese Studienpläne über die wirtschaftlichen, politischen, pädagogischen, ethisch-religiösen und Rassenfragen liegen jetzt vor.

In einem geschichtlichen Ueberblick wird in dem Studienplan über die politischen Fragen zunächst festgestellt, daß der Krieg auf dem Gebiet der Politik stets eine hervorragende Rolle gespielt hat, und daß die meisten modernen Staaten sich mittels Kriegsführung entwickelt haben. Auch der Weltkrieg folgte dieser Tradition durch Errichtung neuer Staaten. „Die auf solche Weise festgelegten Grenzen“ waren oft „unnatürlich, diktiert von wirtschaftlichen oder politischen Interessen und mit Gewalt errichtet“. Die Folge davon: daß diese Staaten große Heere hielten, um sich mit Waffengewalt zu behaupten. Eine weitere Ursache bildet der Imperialismus, das Bestreben der Staaten, sich auszudehnen, neue Länder zu erobern und andere Völker zu unterjochen.

Sehr richtig wird dann erkannt, daß die wirtschaftliche und soziale Entwicklung die Grenzen der einzelnen Staaten zu sprengen versucht: „Wir scheinen uns einer weltpolitischen Autorität (Oberigkeit) zu nähern, deren Keim vielleicht der Völkerbund bildet.“ Auf der Linie dieser Entwicklung liegt es, „daß die Staaten mehr als bisher von ihrer Souveränität (Hoheitsrechten) an den Völkerbund abtreten“. Auch die Verwaltung unentwickelter Völkerschaften (Kolonien) könnte unter die Oberaufsicht des Völkerbundes gestellt und damit manche Kriegsursache beseitigt werden. (Vorausgesetzt natürlich, daß auch der Völkerbund sich umstellt und ein völlig anderes Gesicht erhält!)

Sehr interessant sind die Abschnitte, die der Demokratie gewidmet sind. Zunächst wird festgestellt, daß bis zum Weltkrieg die Entwicklung der Politik sich in der Richtung der Demokratie bewegte, daß diese Tendenz noch jetzt allgemein vorherrscht, aber in Rußland, Italien und einigen anderen Ländern „eine starke Herausforderung erfährt“. Wobei gleichzeitig festgestellt wird, daß die Demokratie zwar theoretisch vorherrscht, daß sie in Wirklichkeit aber stark begrenzt und eingeschränkt ist „durch Armut, mangelhafte Bildung, Presse, Klassenmacht und die dadurch hervorgerufene Massenpsychologie“. Eine Fest- und Klarstellung, die wir Sozialisten nur Wort für Wort unterschreiben können.

Der Studienplan legt dann dem Kongreß eine Reihe von Fragen vor:

„Welchen guten Zwecken — wenn überhaupt solchen — hat der Krieg in der Vergangenheit gedient? Hätten diese Ergebnisse ohne Krieg erreicht werden können?“

„Auf welche Weise führen Imperialismus, Nationalismus, Geheimdiplomatie und Kriegsrüstungen zum Krieg?“

„Sind die Methoden der Versöhnung, des Schiedsgerichts und der gerichtlichen Schlichtung auf alle Streitfälle zwischen Nationen anwendbar? Ist es wünschenswert, Schiedsgerichte oder gesetzliche Bestimmungen aufzuzwingen?“

„Wie kann die Nützlichkeit des permanenten internationalen Gerichtshofes gesteigert werden? Welche Machtmittel hat der Völkerbund in bezug auf den Krieg? Hat er Kriege verhindert? Sollte eine internationale Polizei des Völkerbundes die nationalen Willkürgehaltnisse ersetzen?“

„Ist es wünschenswert, die nationale Souveränität (Hoheitsrechte) einzuschränken, und bis zu welchem Grad?“

„Ist die völlige Abrüstung möglich und wünschenswert?“

„Wie kann die Kriegsgefahr, die aus dem wirtschaftlichen Interessengegensatz der Nationen entsteht, durch internationale Maßnahmen (Völkerbund, Internationales Arbeitsamt) vermindert werden?“

Fast alle diese Probleme sind auch innerhalb der sozialistischen Arbeiterbewegung noch ungeklärt und umstritten. Dazu kommt, daß die Frage: Krieg oder Frieden? gerade für die deutsche Arbeiterjugend höchst zeitgemäß (aktuell) ist. Zwar ist Deutschland durch den Versailler Friedensvertrag gezwungen worden, „abzurufen“. Das heißt, es sollte militärisch wehrlos gemacht werden. In Wirklichkeit aber marschiert Deutschland in der Entwicklung der helden Hauptkämpfe eines künftigen Krieges: Flugzeuge und Giftgase (chemische Industrie) mit an der Spitze. Dazu kommt, daß Deutschland durch seine wirtschaftliche Verbundenheit und seine geographische Lage bei einem kriegerischen Konflikt zwischen anderen europäischen Großmächten es nur schwer vermeiden kann, in den Krieg mit hineingezogen zu werden.

Darum ist es notwendig, daß diese Probleme und Streitfragen möglichst bald innerhalb der sozialistischen Bewegung geklärt werden, damit die sozialistische Arbeiterschaft allen Kriegsgefahren eine einzige, geschlossene Front entgegenzustellen vermag. Diese Klärung und Einigung herbeizuführen, ist die Aufgabe des Kongresses der Sozialistischen Arbeiterinternationale, der ebenfalls im August in Brüssel tagt. In Erde aber gilt es, die Jugend für den Frieden und — für den Sozialismus zu gewinnen, weil nach unserer Überzeugung erst die sozialistische Gesellschaft der Welt den Frieden sichert.

Kurt Heißhut - Dresden.

Zehn Jahre märkische Jugendherbergen

Der Ruf des Gaues Mark Brandenburg der deutschen Jugendherbergen hat einen besonderen guten Klang. Zehn Jahre sind vergangen, seitdem im Bezirk Berlin-Brandenburg der mutige Versuch zur Schaffung von Jugendherbergen gemacht wurde. Zwischen den kleinen Anfängen der „Wanderbleiben“ des Jahres 1918 und den jetzigen Großjugendherbergen des Jahres 1928 liegt die Revolution mit der Umformung des Staates von der Monarchie zur Republik. Die Grundsteine des Reichs-Jugendherbergswerkes waren zwar kurz vor dem Weltkrieg gelegt, aber die ersten Erfolge des systematischen Aufbaus und der organisatorischen Zusammenfassung fallen in die Notzeit des deutschen Volkes. Erst als die Republik auch der Jugend Entwicklungsmöglichkeiten gab, fand der Gedanke der Jugendherbergen seine öffentliche Anerkennung. Trotz des ununterbrochenen Kampfes, den das neue Deutschland um das Dasein führte, trotz Inflation und Volksnot wuchs ein Werk, das zum Ausgangspunkt vieler lebensnotwendiger Voraussetzungen für die Heranbildung eines neuen freien, gesunden Geschlechts werden muß. Mehr als alle Neben ist das Jugendherbergswerk in diesen grauen Jahren ein Ausdruck des Wiederaufbaues unseres kulturellen Lebens, von praktischerer Wirkung als alle Schundbetämpfungs- und Jugendbewahrungsgesetze.

Die Entwicklung des Jugendherbergswerkes im Reich, dessen organisatorischer Träger der 1919 begründete Verband für deutsche Jugendherbergen (D.J.H.) ist, zeigt die Notwendigkeit dieser Bestrebungen. Der Aufstieg des Jugendwanderns entwickelte sich dermaßen schnell, daß die Einrichtungen in manchen Teilen Deutschlands den Anforderungen nicht gewachsen sind. Deutlich spiegelt sich dieser Aufstieg in folgenden Zahlen dar:

Jahr 1913 . . .	83 Jugendherbergen	21000 Liebernachtungen
„ 1920 . . .	700	185000
„ 1927 . . .	2383	2560000

Mehr als 200 Reichsverbände stehen heute hinter dem D.J.H. Auch die sozialistische Arbeiterjugend nimmt regen Anteil an dem Leben und Wirken des Verbandes.

Fast 40 Prozent der Herbergsgäste sind Schulentlassene. Im alten wilhelminischen Deutschland war die arbeitende Jugend das Aghenördel der Gesellschaft. Ihr Streben nach Wissen und Erkennen und ihr Ringen um Jugendschutz und Jugendrecht wurde mit Verböten und Verfolgungen beantwortet. Die Dinge sind nach dem Krieg anders geworden. Der Gedanke der Jugendwohlfahrt steht sich mehr und mehr durch; das Reichsjugendwohlfahrtsgesetz, das nicht alle unsere Forderungen erfüllt, ist ein sichtbarer Beweis dafür. Unser Kampf geht jetzt um Freizeit und Ferien, damit alle erwerbstätigen Jugendlichen wandern und sich erholen können. Dann wird aber das Werk stärker als bisher von Ländern und Gemeinden übernommen werden müssen, um allen modernen Anforderungen gewachsen zu sein.

Die zehnte Hauptversammlung des märkischen Jugendherbergverbandes in Frankfurt a. d. Oder, die Ende Juni d. J. stattfand, legte ein Bild von der regen Arbeit ab. Richterliche Zahlen zeigen am deutlichsten die Entwicklung des Gaues Berlin-Brandenburg:

1918 123 Mitgl.	20 Jugendherbergen	5000 Liebernachtungen
1927 9000	140	226000

In mehr als 36 Eigenheimen versucht der Gau dem wachsenden Wandertrieb zu entsprechen. Alle Erfahrungen sprechen eindringlich, daß nur in enger Zusammenarbeit zwischen alt und jung, zwischen Behörden und Wandernern das Jugendherbergswerk wachsen kann. In diesem Sinne wendet sich auch die nachstehende „Rundgebung“ der 10. Hauptversammlung an die Öffentlichkeit:

„Der Gau Mark Brandenburg des Verbandes für deutsche Jugendherbergen feiert in diesem Jahre sein zehnjähriges Jubiläum. Was in zehn Jahren rastloser Arbeit im Dienste der Berliner und märkischen Jugend geleistet worden ist, davon zeugen die geschaffenen 140 Jugendherbergen mit 250000 Liebernachtungen im letzten Jahre. Hand in Hand mit dem Werden des Herbergswerkes ging die beispiellose Entwicklung des Jugendwanderns. Förderung der Liebe zur Natur, Schaffung neuer Formen des Gemeinschaftslebens, Streben nach einer höheren Kultur, das sind die Ziele, nach denen die mit dem Herbergswerk innig verbundene wandernde Jugend strebt. Reich, Staat, Provinz, Gemeinden und Versicherungsträger hoben die Lebenswichtigkeit dieser Arbeit am Volke erkannt, indem sie durch Geld und geistige Förderung unser Werk unterstützten. Schulen, Verbände, Einzelpersonen sind Mitglieder geworden und helfen so das Werk fördern. Aber noch stehen weite Kreise der Bevölkerung dem Herbergswerk gleichgültig gegenüber. Die Hauptversammlung richtet an ihrem Jubeltage an Behörden, Verbände und Schulen die Bitte, weiterhin in verstärkter Maße mitzuhelfen. Die Einwohner Berlins und der Provinz werden gebeten, durch Beitritt zu den in fast allen Orten bestehenden Ortsgruppen das Herbergswerk ausbauen zu helfen, damit durch Zusammenwirken aller Kräfte der deutschen Jugend zu ihrer körperlichen und geistigen Höherentwicklung in immer stärkerer Maße Gelegenheit gegeben werde!“

Gerd Böhler.

Aus der Jugend-Internationale

Verbandstag der tschechisch sozialdemokratischen Jugend.

Die tschechoslowakische sozialdemokratische Jugend hielt kürzlich ihren Verbandstag in Prag ab. An den dreitägigen Verhandlungen nahmen 185 Delegierte und 23 Gäste teil. Der internationale Charakter der Tagung war durch die Anwesenheit des Vorsitzenden der Sozialistischen Jugend-Internationale, Genossen Karl Heinz, des Genossen Karl Korn für die deutsche und des Genossen Badura für die polnische sozialdemokratische Jugendbewegung in der Tschechoslowakei gegeben.

Den Bericht des Sekretariats erstattete Genosse Arnost Bitafel. Am Ende des Jahres 1927 zählte die Organisation in 183 Gruppen 5614 Mitglieder, das ist ein Beweis dafür, daß unsere Jugendbewegung den kommunistischen Umsturz ganz überwunden hat und in einem neuen Aufstieg begriffen ist. Zu den ordentlichen Mitgliedern kommen noch ungefähr 4000 Jugendliche, die in den verschiedenen Orten, in denen wir keine eigenen Gruppen haben, in der Partei organisiert sind. Besonders diskutiert wurde das Problem der Vereinheitlichung der Erziehungsarbeit in unseren politischen Gruppen (M.S.D.) und in der Kulturbewegung (D.J.). Auch das neue Programm war Gegenstand einer eingehenden Aussprache. Alle Resolutionen und Anträge wurden einstimmig beschlossen.

Mit dem Verbandstag waren eine antimilitaristische Ausstellung und eine Ausstellung über die Tätigkeit unserer Bewegung verbunden, die großes Interesse bei den Delegierten fanden.

Jugendkongress in Jugoslawien.

Vor einigen Wochen fand in Belgrad der erste Kongress des Verbandes der Sozialistischen Jugend Jugoslawiens statt. Dem Kongresse wohnten 23 Delegierte, die 17 Ortsgruppen vertraten, bei. Unter den Begrüßungsschreibern war besonders das Schreiben des bulgarischen Jugendverbandes beachtenswert, in dem die Notwendigkeit eines gemeinsamen Auftretens der sozialistischen Jugend des ganzen Balkans gegen die Reaktion, den Chauvinismus und Bolschewismus hervorgehoben wird.

Der Sekretär des Verbandes, Genosse Petar Rajkowitz, erstattete einen ausführlichen Bericht über die bisherige Tätigkeit der Verbandsleitung. Der Verband wurde 1923 unter den schwersten wirtschaftlichen und politischen Verhältnissen gegründet. Seit seiner Gründung mußte er einen ständigen Kampf gegen die nationalistischen und kommunistischen Verirrungen unter der Arbeiterjugend, Folgeerscheinungen eines jungen nationalistischen und wirtschaftlich rückständigen Staates, führen. Trotzdem ist es ihm im harten Ringen, besonders nach der Verlegung der Zentrale von Agram nach Sarajewo — wo sich eine Anzahl praktisch geschulter Jugendfunktionäre befindet — gelungen, sich zu erhalten und ständig Fortschritte zu machen. Die Zentrale organisierte während dieser Zeit eine Landeskonferenz und einige Kreis Konferenzen der sozialistischen Jugend, auf denen der Verband durch Gründung von Gau- und Kreisleitungen weiter organisatorisch ausgebaut wurde. Auch auf kulturellem und wirtschaftlichem Gebiete war der Verband sehr reger. Der Verband zählt jetzt 17 aktive Ortsgruppen mit etwa 1000 Mitgliedern, davon 90 Prozent manuelle jugendliche Arbeiter und Arbeiterinnen. Der erste Kongress, auf dem der Verband sich nun eine definitive Organisationsform und ein Aktionsprogramm geben soll, ist die Krönung dieser bisherigen Aufbauarbeit.